# Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

**22. bis 27. August 2022: "... Hoffen auf das, was man sieht?"**

**Von Susanne Boeckler, Pastorin in Hannover**

Die Hoffnung steht in dieser Woche im Mittelpunkt der Morgenandachten. Wir alle brauchen sie und vermissen sie, wenn sie nicht da ist. Doch manchmal begegnet sie uns auch ganz unverhofft.

**Susanne Boeckler**

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

**Montag, 22. August 2022**
"Wie halte ich das durch?", frage ich mich oft in diesen Zeiten. Nicht nur die Corona-Pandemie, die nicht zu enden scheint. Nein, schlimmer noch: Es ist Krieg. Mitten in Europa. Und dringt auch zu uns. Bringt Flüchtlinge. Die erzählen von zerstörten Orten und von der Angst. Das Leben ist durcheinandergeraten. Auch hier bei uns. Nichts ist mehr selbstverständlich. Stabile Preise nicht. Heizen im Winter nicht. Wie bekomme ich Boden unter den Füßen? Woran kann ich mich halten? Ich glaube, Hoffnung tut not. Aber was ist eigentlich "Hoffnung"? Das deutsche Wort "Hoffnung" kommt vom niederdeutschen Wort "hopen". Und das bedeutet "hüpfen", "vor Erwartung unruhig springen". Im englischen Wort "hope" kann man das noch hören. Hoffnung kommt von "hüpfen". Und wenn ich hüpfe, dann werde ich froh. Traurig hüpfen ist nicht möglich. Ich habe es ausprobiert. An Gott zu glauben heißt, darauf zu hoffen, dass die Welt besser werden kann. Hüpfend, auf beiden Beinen oder beim Singen, Tanzen, Spielen - bis das Herz vor Freude singt. Das mag banal und unbedeutend klingen, angesichts von Krieg und Leid. Und dennoch lässt das Hoffen-Hüpfen mich lachen. Trotzig und froh - gegen den Augenschein. Auch das ist Wirklichkeit. Auch das Lachen und der Mut sind immer noch da. Der rheinische Kabarettist Hanns Dieter Hüsch hat diese bewegte Hoffnung einmal so in Worte gefasst: Ich bin vergnügt erlöst befreit. Gott nahm in seine Hände meine Zeit. Mein Fühlen Denken Hören Sagen Mein Triumphieren Und Verzagen Das Elend Und die Zärtlichkeit das macht, dass ich so fröhlich bin In meinem kleinen Reich Ich sing und tanze her und hin Vom Kindbett bis zur Leich Was macht, dass ich so furchtlos bin An vielen dunklen Tagen Es kommt ein Geist in meinen Sinn Will mich durchs Leben tragen Was macht, dass ich so unbeschwert Und mich kein Trübsinn hält Weil mich mein Gott das Lachen lehrt Wohl über alle Welt.

**Dienstag, 23. August 2022**
Manchmal kann die Hoffnung einem das Leben retten. So wie in dem Film "Das Leben ist schön" des Regisseurs Roberto Benigni. Im Italien während des Zweiten Weltkriegs lernen wir den jüdischen Lebenskünstler Guido kennen. Immer zu Späßen aufgelegt, voller Fantasie bringt er die Menschen zum Lachen. Und erhellt ihnen den Tag. So erobert er auch Dora. Die beiden heiraten und bekommen einen Sohn, Giosue. Sie sind glücklich. Doch eines Tages verschleppen die Nazis Guido und Giosue in ein Konzentrationslager nach Deutschland. Wie kann Guido sein Kind schützen vor der grausamen Lagerrealität? Wie sein Leben retten? Er tut das, was er am besten kann. Mit seinem fröhlichen Gemüt schafft er es, die Situation für seinen Sohn umzudeuten und erklärt ihm, es handele sich hier um ein großes Spiel. Sie seien eine Mannschaft und müssten gegen die anderen Mannschaften spielen. Vor allem gegen die böse Mannschaft - so nennt er die Bewacher der SS - deren Mitglieder immer so brüllen. "Wenn wir tausend Punkte gesammelt haben, ist das Spiel zu Ende", erklärt er. "Was kann man da gewinnen?" fragt Giosue. "Einen echten Panzer", sagt Guido. Denn er weiß, dass Giosue von Panzern fasziniert ist. "Also, streng dich an. Wer einen Fehler macht, wird nach Hause geschickt. Es geht los!" Als Zuschauerin bleibt einem oft das Lachen im Halse stecken. Aber Guido schafft es immer wieder seinen Sohn zum Lächeln zu bringen und zum Weitermachen. "Niemand darf dich sehen", sagt er "vor allem nicht die Männer von der bösen Mannschaft. Stell dir vor, dafür bekommst du hundert Punkte!" Am Ende des Films, als die SS das Lager räumt, sagt Guido zu Giosue: "Versteck dich gut. Was glaubst du, wie die sich ärgern, wenn sie dich nicht finden. Streng dich an. Wir sind ganz vorn!" Guido überlebt nicht. Aber sein Sohn. Er kommt aus seinem Versteck. Lebendig und unversehrt. Das Leben hat gesiegt und das Hoffen. Die Hoffnung lässt uns nicht zuschanden werden ..., so weiß schon die Bibel (Römer 5,5). "Wir haben gewonnen!" ruft Giosue am Ende und lacht.

**Mittwoch, 24. August 2022**
Es spricht vieles gegen die Hoffnung. Eigentlich das meiste. Schon, wenn ich die Nachrichten höre. Da gibt es jede Menge Gründe, an der Güte des Lebens zu zweifeln. Wie aber lernt man dann hoffen? Manchmal allein dadurch, dass man handelt, als sei Rettung möglich. Der Theologe Fulbert Steffensky erzählt dazu einmal von einer Schulklasse, die eine Aktion zur Reduzierung von Müll durchführt. Die Kinder waren eifrig und motiviert bei der Sache. Eines Tages kommt ein Journalist der Lokalpresse, um darüber zu berichten. Doch statt sich über das Engagement der Kinder zu freuen, erklärt er ihnen, dass ihre Aktion viel zu klein sei und dass sie das Problem ja sowieso nicht lösen könne. Das Ganze sei vergebliche Mühe. Es war, als könnte dieser Mann nicht aushalten, dass Menschen Hoffnung haben, und sie umsetzen in ihrem Tun. Die Kinder hatten mit der Idee ja nicht begonnen, das gesamte Problem zu lösen. Aber sie hatten das getan, was ihnen möglich war, um etwas beizutragen. Sie haben nicht tatenlos zugesehen. Selbst wenn dies keine komplette Lösung ist, unterbricht es die Resignation und die Geläufigkeit des Satzes: "Da kann man ja sowieso nichts machen." "Das, was die Kinder getan haben, ist ein Ausdruck ihrer Hoffnung, und es hat zugleich ihre Hoffnung ernährt", schreibt Steffensky. Und, "Die Hoffnung kann lesen. Sie liest in kleine Zeichen - wie in die der Schulklasse - das ganze Gelingen hinein. Sie stellt nicht nur fest, was ist. Die Hoffnung ist eine wundervolle untreue Buchhalterin, die die Bilanzen fälscht und einen guten Ausgang des Lebens behauptet, wo dieser noch nicht abzusehen ist." Die Hoffnung gibt sich nicht geschlagen. Sie ist vielleicht darum so stark, weil in ihr die Liebe des Himmels wohnt, die niemals aufgibt, und der Glaube, der den Tag schon anbrechen sieht mitten in der Nacht. Der kleinmütige Beobachter sieht nur das, was ist. Aber die Hoffnung sieht die Möglichkeiten, sie sieht das, was werden kann.

**Donnerstag, 25. August 2022**
Die biblische Geschichte von Noah und der großen Flut beschreibt, wie es ist, wenn alles, was man kennt, untergeht. Wenn der Boden unter den Füßen wankt. Man nicht weiß, wie es ausgeht. Und ob jemals wieder Land in Sicht ist. Und am Ende erzählt sie schließlich vom Ankommen. Von einer Zukunft nach der Flut. Nicht so wie vor der Krise. Sondern anders. Zaghaft noch wagt sich Noah an Land. Als müsse er prüfen, ob der Boden ihn trägt und seine Hoffnung hält. Die Dichterin Hilde Domin hat diese Geschichte zur Vorlage genommen für eins ihrer Gedichte. Dort heißt es: Wir werden eingetaucht und mit den Wassern der Sintflut gewaschen Wir werden durchnässt bis auf die Herzhaut Hilde Domin kannte diese "Wasser der Sintflut". Sie hatte es selbst erlebt. Auf der Flucht vor den Nationalsozialisten. In der Fremde. Heimatlos. Vom Sintflutwasser durchtränkt "bis auf die Herzhaut". Ausgang ungewiss. Was kann man tun? Sie schreibt weiter: Der Wunsch nach der Landschaft diesseits der Tränengrenze taugt nicht der Wunsch den Blütenfrühling zu halten der Wunsch verschont zu bleiben taugt nicht. All diese Wünsche helfen nicht. Aber, so Hilde Domin: Es taugt die Bitte dass bei Sonnenaufgang die Taube den Zweig vom Ölbaum bringe dass die Frucht so bunt wie die Blume sei dass noch die Blätter der Rose am Boden eine leuchtende Krone bilden und dass wir aus der Flut dass wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen immer versehrter und immer heiler stets von neuem zu uns selbst entlassen werden. Diese Zeilen sind ein Gebet. Eine Bitte. Um Hoffnung bei Sonnenaufgang. Um Licht, um neues Leben. Nichts lässt die Flut so zurück, wie es war. Auch uns nicht. Auch wir sind versehrt und dennoch heil. Gezeichnete oft und doch gerettet. Die Hoffnung bewahrt uns vor nichts und doch ist sie wahr. Ich denke an den Mann am Kreuz. Ein versehrter, leidender Mensch. Und dennoch zum Hoffnungszeichen geworden für den Himmel. Der sagt: "Ich bin da."

**Freitag, 26. August 2022**
Im Laufe des Lebens brechen immer wieder neue Abschnitte an. Etwas Altes endet – Neues kommt. Aber es ist noch nicht sichtbar, wie es weitergehen kann. Nach dem Auszug der Kinder, die jetzt erwachsen sind, vielleicht. So still im Haus jetzt. Wie wird das werden? Oder nach einer Trennung. Man ist mal hoffnungsvoll, mal ängstlich. Werde ich das, was da kommt, bewältigen? Die Geschichten der Bibel spielen öfter in solchen Situationen. In solchen Zwischenräumen. Auch die Geschichte von Jakob. Der hatte seinen Bruder Esau ausgetrickst. Und der hat ihm mit Vergeltung gedroht. Darum geht Jakob jetzt in die Fremde. Wie wird das werden? So weit weg von zuhause? Irgendwie hatte er alles falsch gemacht. Er hat Angst. Doch nachts im Traum hört er Gottes Stimme: Ich bin mit dir sagt Gott, und will ich behüten, wo du hinziehst, ich will dich nicht verlassen. Als Jakob aufwacht, fühlt er sich gestärkt. Er steht auf und geht. In der Gewissheit, dass er begleitet wird. Ich glaube, es gibt solche Hoffnungszeichen des Himmels. Manchmal gerade in dem Moment, in dem ich sie brauche. Die Schriftstellerin Elke Heidenreich hat davon einmal so geschrieben: Ein besonders grauer Tag. Besonders viel geht schief. Diese grauen tückischen Tage voller kleiner Enttäuschungen und Niederlagen, die zersetzen uns, und hilflos wissen wir nicht, wie wir dem gegensteuern können: dem Gefühl von Verlust, Trauer, Schwäche. Der Rhein ist in der Nähe. Ein Spaziergang am Rhein hilft meistens Die Stufen zum Ufer hinunter, heute kaum zu bewältigen. Tränen. Verzweiflung, die Bitte aus der Kindheit, an wen auch immer: "Gib ein Zeichen, irgendein Zeichen, das ich verstehe!" Ein Schiff fährt vorbei, ein großes Containerschiff. Es heißt Esperanza. Hoffnung.

**Samstag, 27. August 2022**
Von Hoffnung zu sprechen, finde ich oft schwierig. Vor allem dann, wenn Menschen plötzlich von einem Schicksalsschlag getroffen werden, der ihnen viel abverlangt. So war es einmal bei einem Trauerfall. Die Mutter starb unerwartet, und der Vater mit zwei jugendlichen Kindern war nun ohne sie zurückgeblieben. "Wie werde ich sie antreffen?", denke ich, als ich mich auf den Weg mache zum Trauergespräch. Es ist das letzte Haus in einer kleinen Straße. Im Garten ein Berg aus alten Dachziegeln und Holzlatten. Gras und Büsche wildwuchernd. Der Putzblättert von der Wand. "Hier hatten sie es vorher auch schon nicht leicht", denke ich, als ich klingele. Der Mann öffnet die Tür. Verlebtes Gesicht. Es riecht nach kaltem Zigarettenrauch. Wir gehen durch den Flur. Brüchiges Linoleum. Das Wohnzimmer, voll mit klobigen Möbeln. Verwohnt. Abgewetzter Stoff. Nur notdürftig verdeckt mit Decken voller Katzenhaar. Ich nehme Platz. Der Mann mustert mich misstrauisch. Ein Mädchen kommt noch rein, setzt sich dazu. 16 Jahre alt mag sie sein. Der kalte Rauch steht in der Luft. "Die Verstorbene " frage ich. "Ja, jung ist sie gestorben. Viel zu jung." Beklemmendes Schweigen. Was jetzt reden zwischen den zerfallenen Polstern und dem Katzenhaar? Doch dann spricht das Mädchen. Sie weint. Und zugleich leuchten ihre Augen, wenn sie von ihrer Mutter spricht. Sie spricht wie ein Kind. Sie sagt: "Mama ist jetzt bei den Engels." "Engels" sagt sie – und sie sagt es ganz warm. Ich frage nach ihrem Leben. Es war ganz einfach. Es war liebevoll. Trotz alter Tapeten und Katzenhaar und Unordnung und abgebröckeltem Putz. Glück war‘s. Ich staune. Der Mann sagt noch: "Wir gehen nicht allein. Wir werden beschützt. Sagen Sie das bei dem Abschied." Manchmal ist Hoffnung da. Überraschend. Auf einmal. Berührt mich. Wie sanfter Flügelschlag und helles Himmelslicht. Für einen Augenblick. Da, wo ich es am wenigsten erwarte.